

## Bruder Konrad – Niedrigkeit statt Macht

Ein Unterrichtsmodell ab Jahrgangsstufe 9



Die Schülerinnen und Schüler erkennen im Lebensstil von Bruder Konrad ein Gegenmodell zur Ideologie der Überhöhung des (Herren-)Menschens.

**Hinweis:** Es ist hilfreich, wenn sich die Jugendlichen im Unterricht bereits zuvor mit der Ideologie des Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben.

<p>Einstieg Problemstellung</p>	<p>Die Schüler/-innen begegnen in der PPP den Vorbildern des nationalsozialistischen Regimes. Sie betrachten und beschreiben das Bild des jungen Menschen und äußern ihre Vermutungen hinsichtlich dieser Rollenbeschreibungen. Zitate aus der Zeit, auch von Adolf Hitler selbst, festigen die Eindrücke. Das Foto Bruder Konrads steht dazu im Kontrast: was ist das für ein Mensch? Wofür könnte er stehen? Wie könnte er sich zur Frage äußern, wie ein Mensch sein soll?</p>	<p>PPP, Seite 1 – <b>5 (ohne Seite 6)</b>  Gespräch zu den Bildern und Zitaten der PPP</p>
<p>Themenfindung</p>	<p>Die Erwiderung auf die Aussage Hitlers steht im Mittelpunkt dieser Stunde. Dabei folgen wir den Spuren eines Menschen, der einige Jahrzehnte vor der Machtergreifung der Nationalsozialismus gestorben ist. Dass sein Zeugnis dennoch wichtig ist, gerade als Spiegel für diese Zeit, wird deutlich, wenn man weiß: der Mann auf dem Foto ist Bruder Konrad. Am 20. Mai 1934, ein Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wurde er heiliggesprochen. Obwohl das öffentliche Bekenntnis zum Glauben gefährlich werden konnte und bereits einige Priester und bekannte Katholiken verhaftet und ermordet worden waren, strömten 100 000 Gläubige nach Altötting, um sich demonstrativ hinter den neuen Heiligen und seine Lehre zu stellen. Wer war Bruder Konrad? Worin bestand seine „Lehre“?</p>	<p>Lehrerinformation</p>
<p>Erarbeitung</p>	<p>Die Schüler/-innen erarbeiten in Gruppen die unterschiedlichen Stationen im Leben des Heiligen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>Kindheit und Jugend auf dem Venushof</li> <li>Eintritt in den Orden und Leitgedanken seines Ordenslebens</li> <li>Pfortendienst und Gebet</li> </ol> <p>Sie tauschen sich in Expertenstammgruppen darüber aus. Jede dieser neuen Arbeitsgemeinschaften verfasst einen Text, der im Sinne des Lebens von Bruder Konrad dem Ausspruch Hitlers gegenübergestellt werden kann.</p>	<p>Bearbeitung von M1 in GA  StEx Sprechblasen Din-A4 Größe</p>
<p>Problemlösung</p>	<p>Die Sch präsentieren zunächst das, was ihnen an Bruder Konrad wichtig geworden ist, in freier Rede. Auf das Hitler-Zitat, das die Lehrkraft vorträgt, antworten sie mit ihrer eigenen Sprechblase.</p>	<p>Präsentation Dok-Kamera / Tafel</p>
<p>Abschluss</p>	<p>Auf der letzten Seite der PPP verschwindet der Bezug der nationalsozialistischen Ideologie. Die Schüler/-innen diskutieren darüber, ob Bruder Konrads Botschaft auch heute noch aktuell ist oder welchen anderen ideologischen Doktrinen sie ein Stachel im Fleisch sein kann. Mögliche Gedankensplitter: „stärker – höher – weiter der Leistungsgesellschaft“</p>	<p>PPP, <b>S. 6</b> Diskussion</p>

# 1. Bruder Konrad – Kindheit und junges Erwachsenenalter

Am 22. Dezember 1818 wurde Johannes Birndorfer auf dem Venushof in Parzham geboren. Er war das elfte Kind einer wohlhabenden Bauernfamilie und als jüngster Sohn der Erbe des ansehnlichen Hofes in der Nähe von Bad Griesbach. Das religiöse Leben prägte zur damaligen Zeit selbstverständlich das Leben der bäuerlichen Gemeinschaft.

Johannes fügte sich in den Rhythmus dieses Lebens und Arbeitens gut ein, zeichnete sich aber schon in früher Kindheit durch zwei Besonderheiten aus: durch eine ernste Gewissenhaftigkeit, durch die er sich nicht in Streiche oder Ungerechtigkeit verwickeln ließ, und durch eine tiefe Frömmigkeit. Als Kind baute er sich in seiner Stube einen Hausaltar, vor dem er viele Stunden still im Gebet verbrachte, später betete er sehr häufig den Rosenkranz und besuchte täglich den Gottesdienst. Am Sonntag beispielsweise traf er zum Frühgottesdienst in Griesbach ein, wanderte weiter zur Heiligen Messe in Weng, seiner Heimatpfarre, und besuchte nachmittags die Andacht in Birnbach oder Karpfham. 1840 begegnete er Franz Xaver Dullinger, einem Pfarrer in Ering am Inn, der ihn auf seinem geistlichen Weg begleitete. Wie wichtig Johannes diese Begleitung war, zeigt sich darin, dass er jeden Sonntag fünf Stunden zu Fuß zur Beichte und Messe nach Ering ging. Ebenso lang dauerte der Heimweg. Gleichaltrige junge Männer und Frauen berichteten davon, dass er oft Wallfahrten unternahm und mit ihnen begeistert und begeisternd vom Glauben sprach. Des Öfteren führte der Fußweg zur Muttergottes nach Mariahilf bei Passau, wozu man gegen ein oder zwei Uhr nachts aufbrechen musste.

Auch eine spezielle Eigenart des Birndorfer Hansl war damals weithin bekannt: in der größten Hitze des Sommers war er wie in der größten Kälte des Winters ohne Hut unterwegs. Die Leute, selbst der eigene Vater, begannen zu reden: „Ich habe einen Sohn, der hat den ganzen Sommer keinen Hut auf.“ Da entgegnete ein anderer Bauer: „Der betet halt immer.“ (Wozu man seine Kopfbedeckung abnahm). Der Birndorfer: „Ja, ja, freilich, das wird schon so sein. Im Winter hat er auch nichts auf.“ Die Menschen in seiner Umgebung begegneten ihm darum mit Ehrfurcht und Wertschätzung, aber auch mit großer Distanz. Freundschaften und Kontakte pflegte Johannes nur wenig, weil er sich ganz Gott zuwenden wollte.

Wie gestalte ich meine freie Zeit? Werner Mork aus Kronach erinnert sich an seine Aktivitäten als „Pimpf“, als Mitglied der Hitlerjugend (HJ) unter dem Regime des Nationalsozialismus:

Der Dienst war noch sehr gewöhnungsbedürftig, aber auch das klappte dann ganz gut. Es gab dabei Abwechslungen, wie lange Touren mit dem Fahrrad, und auch Gepäckmärsche. Geländespiele, Geländebeschreibungen, Kartenlesen, Skizzen anfertigen und Orientierungsmärsche bei Tage und auch in den Abendstunden waren für uns Knaben sehr willkommene „**Abenteuer**“, die der kindlichen Abenteuerlust doch wirklich gerecht wurden. Ganz toll kamen wir uns vor, wenn wir bei größeren Veranstaltungen und Kundgebungen auf einer Bühne standen. Da waren wir doch wer! Da fühlten uns ganz groß und waren sehr stolz, wenn uns dann der Beifall für die „tolle“ Leistung entgegenschlug. (...)

Dann kam der Tag, an dem ich vom Fähnleinführer mein Fahrtenmesser „verliehen“ bekam, den HJ-Dolch mit dem Abzeichen der HJ im Griff, der deutlich sichtbar am Koppel getragen wurde. Damit war ich nun ein echter Pimpf geworden mit der Verpflichtung, ein guter Hitlerjunge zu sein und mich als ein solcher immer zu bewähren. Bei meinem eigenen, guten Verhalten dauerte es nicht mehr lange, bis ich ein „Führer“ wurde. (Ich wurde) zuerst zum „Hordenführer“ ernannt, dann kurze Zeit später zum „Jungenschaftsführer“ und stellvertretendem Jungzugführer (...). Nun trug ich auch **voller Stolz mein „Rangabzeichen**“, die rot-weiße Kordel mit der daran befindlichen Trillerpfeife zum Kommandogeben!

(<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/werner-mork-als-pimpf-im-deutschen-jungvolk>)

Die hervorgehobenen Begriffe hatten für Werner Mork und Johannes Birndorfer wohl unterschiedliche Stellenwerte und Bedeutungen ...

## 2. Bruder Konrad – Eintritt in den Orden und Leitgedanken seines Ordenslebens

Johannes Birndorfer, 1818 auf dem Venushof in Parzham bei Bad Griesbach geboren, wird schon als Kind, noch mehr als Jugendlicher, als frommer Mensch anerkannt, der sehr viel Zeit für das Gebet und die Feier der heiligen Messe aufwendet. Als in ihm die Sehnsucht nach Gott immer mehr wächst, beginnt eine unruhige Zeit der Suche: Wie will ich mein Leben verbringen? Wie den Gottes Willen am besten erfüllen? Johannes entdeckt, dass es nicht sein Weg sein kann, den großen Bauernhof zu übernehmen. Doch was dann?

Dieser Prozess des Fragens und Suchens dauert elf Jahre. Johannes tritt in verschiedene religiöse Vereine ein, unternimmt häufig Wallfahrten zu Fuß und verbringt sehr viele Stunden im Gebet. Oft ist er bereits vor vier Uhr morgens vor der Pfarrkirche, er betet fortwährend bei seiner Arbeit auf dem Bauernhof. 1849 kommt der 31-Jährige ins Kloster der Kapuziner nach Altötting, zu Ordensmännern, die nach der Regel des heiligen Franz von Assisi leben: sehr einfach und streng, mit regelmäßigen Gebets- und Arbeitszeiten.

Dafür lässt Johannes sein bisheriges Leben zurück: gegen den Willen der Geschwister geht er vom Bauernhof und gibt seinen Besitz auf. Er verzichtet darauf, selbst eine Familie zu gründen, und er nimmt es an, dass er den Oberen seines Ordens Gehorsam schuldig ist. In ein zerlesenes Gebetsbuch schreibt er, was er in sich spürt: eine „gottliebende Seele, die nichts verlangt als Jesus, den Gekreuzigten.“ Bevor er die Ordensgelübde Gehorsam, Armut und Keuschheit für immer ablegt, bevor er einen neuen Namen erhält und „Bruder Konrad“ wird, fasst er 11 Vorsätze für sein Leben im Kloster, die uns erhalten geblieben sind. Darin steht unter anderem:

**Erstens** will ich es mir recht angewöhnen, mich allezeit in die Gegenwart Gottes zu stellen und mich öfters fragen, würde ich dieses oder jenes tun, wenn mich mein Beichtvater oder mein Oberer sähe, um wie viel mehr in der Gegenwart Gottes und meines Schutzengels.

**Drittens** will ich das Ausgehen aus dem Kloster meiden, so viel ich kann, wenn nicht aus Liebe zum Nächsten oder im Gehorsam oder der Gesundheit wegen oder wegen Wallfahrten oder so in einer guten Absicht.

**Viertens** will ich mich recht bestreben, die Bruderliebe in mir und anderen zu bewahren. Da will ich mich recht hüten, dass ich nie ein Wort rede, das wider die Liebe wäre. Die Fehler, Mängel und Schwachheiten (der anderen) will ich recht geduldig ertragen ...

**Fünftens** will ich das Stillschweigen genau beobachten, soviel es nur immer sein kann. Im Reden will ich immer sehr sparsam sein und mich hierin vor vielen Fehlern bewahren, um mit Gott desto besser reden zu können.

Tauscht euch über das Verhalten und die Vorsätze von Bruder Konrad aus: Bedenkens- und Beachtenswertes, Merkwürdiges ...

Elie Wiesel erfuhr am eigenen Leib, was die Gedanken und Worte der Nationalsozialisten bedeuteten: als „Volksschädling“ wurde der Jude ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Später sagte er als einer der wenigen Überlebenden: „Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.“

Wann muss man den Mund aufmachen, wann schweigen? Wann etwas ertragen, wann gegen etwas antreten? Warum nimmt sich Bruder Konrad wohl vor, Fehler geduldig zu ertragen und still zu schweigen?

### 3. Bruder Konrad – Pfortendienst und Gebet

Johannes Birndorfer ist bereits 34 Jahre, als er als Bruder Konrad ins Kloster der Kapuziner aufgenommen wird. In ein zerlesenes Gebetsbuch schreibt er, was er in sich spürt: eine „gottliebende Seele, die nichts verlangt als Jesus, den Gekreuzigten.“ Die Ordensleute in der Nachfolge des heiligen Franz von Assisi pflegen ein sehr einfaches, strenges Leben mit regelmäßigen Gebets- und Arbeitszeiten. Über die erste Zeit dort sagt er später: „Das war ein harter Anfang für mich.“ Seine Mitbrüder ließen es ihn spüren, dass sie seine Frömmigkeit und die vielen Stunden störend fanden, die er über ihr eigenes Maß hinaus beim Gebet verbrachten. Manche sahen sich zurückgesetzt, als ihm der wichtige Dienst an der Klosterpforte anvertraut wurde, obwohl er erst so kurz im Orden war. Zudem brachte der scheue Bruder Konrad vom Bauernhof wenig Erfahrung im Umgang mit ganz unterschiedlichen Leuten mit, die am Stadtkloster läuteten.

Den Dienst an der Pforte versah er 41 Jahre lang: „Die Pforte des Klosters an einem so vielbesuchten Wallfahrtsort wie Altötting hatte eine Glocke, die wohl der benützte Gegenstand im ganzen Haus war. Da kamen Wallfahrer, die Patres brauchten, um ihre Devotionalien zu weihen (...). Die Patres selber kamen und gingen. Viele Gläubige läuteten, um Messen einzugeben, einen Missionsbeitrag oder ein Almosen. Dazu die vielen Handwerksburschen und Bettler, die Kinder, die alle eine Suppe, ein Bier, ein Stück Brot und vielleicht auch Geld wollten. Oft läutete es an die zweihundertmale an der Pforte, oft hundertmale, siebzigmale am Tag. (...) Nicht selten ist es der Fall, dass es schon wieder läutet, während er sich gerade aufgemacht hat, einen Auftrag zu erfüllen. Bruder Konrad hatte zudem noch einen Teil der Aufgaben des Mesners übernommen, der kränkelte. So öffnete er im Sommer um halb vier Uhr, im Winter um vier Uhr die Kirchentüre, richtete die Altäre für die heiligen Messen her. Um sieben Uhr ging der Pfortendienst an. Nur mittags war eine Stunde Ruhepause. Bruder Konrad verbrachte sie im Gebet in der Gruft.“

(Alois Winklhofer, Der heilige Bruder Konrad von Parzham, Regensburg 1979, 40)

**Artur Axmann** (1913 – 1996), Hitlers letzter Reichsjugendführer:

- 1921 Wechsel des Halbweisen in eine Förderklasse aufgrund von ausgezeichneten Schulleistungen
- 1928 Eintritt in die Hitlerjugend (HJ), Leiter der HJ im Bezirk Berlin-Wedding
- 1932 Mitglied der Reichsleitung der HJ
- 1933 Gebietsführer und Leiter des "Sozialen Amtes der Reichsjugendführung"
- 1934 Führung der HJ in Berlin
- 1940 Stellvertreter des Reichsjugendführers: „Das Wichtigste für die Jugend ist die unerschütterliche Treue zu Adolf Hitler.“

August 1940 Reichsjugendführer bis zum Kriegsende, unter seiner Leitung wird die Hitlerjugend stärker militärisch organisiert und zum Teil im Volkssturm in den Krieg geschickt

„Immer weiter nach oben streben ...“ Artur Axmann und Bruder Konrad sind sehr verschiedene Wege gegangen, um das zu verwirklichen. Tauscht Euch darüber aus!

Arthur Axmann war ein Mann, der sehr viel Macht besaß. Ist „Macht“ auch ein Begriff, der zum Leben und Wesen Bruder Konrads gehört?

Wie würde Bruder Konrads Satz wohl weitergehen? „Das Wichtigste ...“